

Beiträge aus Forschung und Anwendung

Textlinguistik

Quaestio und referentielle Bewegung in Erzählungen

Wolfgang Klein, Nijmegen, und Christiane von Stutterheim, Heidelberg

0 Einleitung

Der Gesamtaufbau eines Textes, die Art und Weise, wie sich das Mitgeteilte von einer Äußerung zur nächsten entfaltet, schließlich auch der Aufbau der einzelnen Äußerung unterliegen einer Reihe von Beschränkungen. Viele darunter rühren daher, daß der Text in seiner Gesamtheit dazu dient, eine - explizite oder implizite — Frage zu beantworten — die *Quaestio* des Textes. Die einzelnen Äußerungen liefern dazu in wohlabgestimmter Weise jeweils einen bestimmten Beitrag. Das ist der Gedanke dieses Aufsatzes. Er wird in den Abschnitten 1–5 schrittweise erläutert und dann in den Abschnitten 6 und 7 für den Fall mündlicher Erzählungen — einen besonders klar strukturierten und auch gut erforschten Texttyp — veranschaulicht.

Wir möchten noch zwei Bemerkungen vorausschicken. Über fast alles, was in diesem Aufsatz berührt wird — Makro- und Mikrostruktur von Texten, Gliederung in „Vordergrund“ und „Hintergrund“, Topik-Fokus-Struktur, anaphorische Beziehungen der verschiedensten Art, semantische Bereiche wie Temporalität, Modalität u.a. — gibt es eine schier unüberschaubare Literatur. Auch nur das wichtigste davon zu diskutieren, würde ein Buch erfordern. Wenn wir dies daher nicht tun, so heißt

das nicht, daß wir die gesamte bisherige Forschung für irrelevant hielten — im Gegenteil: Fast alles, was hier gesagt wird, findet sich in der einen oder anderen Form in der Literatur, meist gründlicher und besser, bloß eben nicht in dieser Zusammenstellung. Zum zweiten muß, da so vieles berührt wird, die Darstellung oft oberflächlich bleiben, und jeder wird auf seinem Spezialgebiet mit Recht einiges zu bemäkeln haben. Es ist eben nicht leicht, „durch eine glückliche Behandlungsweise aus vielem Einzelnen einen ganzen Körper“ zu bilden (Goethe zu Wilhelm Grimm), und es gelingt dann sicher nicht, wenn man zu sehr bei den vielen Einzelheiten verharret.

1 Ein wohlgeordneter Text beantwortet eine Quaestio

Die drei Fragen

- (1) Was geschah dann?
- (2) Wohin legte Lotte ihre Hand?
- (3) Wer legte die Hand auf die meinige?

stellen den Gefragten vor drei unterschiedliche Alternativen und verlangen von ihm, die jeweilige Alternative zu entscheiden. Unter „Alternative“ verstehen wir dabei die Wahl zwischen zwei oder mehr Möglichkeiten. Im ersten Fall ist der Gefragte aufgefordert, eines von verschiedenen denkbaren Geschehnissen anzugeben, die zu einer bestimmten Gelegenheit hätten passiert sein können — wobei diese Gelegenheit selbst nur ungefähr angedeutet wird („dann“). Im zweiten soll er einen unter den verschiedenen Orten angeben, auf die Lotte bei jener (nur aus dem Kontext erschließbaren) Gelegenheit ihre Hand gelegt haben könnte. Und im dritten soll er angeben, welche Person es war, die bei einer bestimmten gleichfalls nur dem Kontext entnehmbaren Gelegenheit die Hand auf die des Fragers gelegt hat. Alle drei Alternativen kann der Gefragte dadurch entscheiden, daß er den Satz

- (4) Lotte legte ihre Hand auf die meinige.

äußert. Allerdings ist in diesen drei Fällen die Intonation deutlich verschieden. Dies spiegelt eine Aufgliederung der gesamten Äußerung in zwei unterschiedliche Komponenten wider — eine erste, die wiederum die Alternative angibt, die es zu entscheiden gilt, und eine zweite, die angibt, welche der Alternanten der Sprecher tatsächlich wählt, d.h. wie er die anstehende Alternative *spezifiziert*. Eine solche Alternative, die zur Entscheidung ansteht, bezeichnen wir als die *Topik* einer Äußerung, jene Alternante, die dann tatsächlich gewählt wird, als ihren *Fokus*. Im letzten Fall, also nach (2), ist der Fokus jener Ort, der in (4) durch den Ausdruck „auf die meinige“ ungefähr bezeichnet wird, im dritten ist es jene Person, auf die in (4) durch den Ausdruck „Lotte“ Bezug genommen wird, im ersten schließlich das Geschehnis, welches der gesamte Satz (abzüglich des auf die Vergangenheit verweisenden Tempusmorphems) zum Ausdruck bringt. Die Begriffe *Topik* und *Fokus*, wie wir sie hier verwenden, beziehen sich auf Bedeutungen, nicht auf Ausdrücke. Man muß daher zwischen *Topik* und *Fokus* einerseits, *Topikfestlegung* und *Fokusfestlegung* andererseits unterscheiden.

In der Regel kann die Bedeutung eines beliebigen Ausdrucks, gleich ob einfach oder zusammengesetzt, als Topik oder als Fokus fungieren. Welches von beiden der Fall ist, wird durch bestimmte Ausdrucksmittel markiert, beispielsweise durch eine bestimmte Intonation, durch eine bestimmte Stellung relativ zu anderen Elementen der Äußerung, in manchen Sprachen durch eigene Partikel. Wie dies im einzelnen geschieht, ist vergleichsweise schlecht erforscht. Auch sind die entsprechenden Gesetzmäßigkeiten von Sprache zu Sprache unterschiedlich. Schließlich tragen, wie überall, zur Topikfestlegung bzw. zur Fokusfestlegung auch bestimmte Kontextinformationen bei. In vielen Fällen ist die explizite Markierung einer bestimmten Bedeutung als Topik oder als Fokus unzureichend, nicht anders als bei der expliziten Markierung, ob ein bestimmtes, etwa durch ein Verb ausgedrücktes Geschehen in der Gegenwart oder in der Zukunft liegt. Dann kann allenfalls der Kontext helfen.

In den obigen Beispielen wird die Topik eigentlich zweimal ausgedrückt — zunächst durch die Frage und dann durch den (unbetonten) Topikausdruck (nebst Kontextinformation) der Antwort. Dies gilt zumindest bei den beiden Antworten auf (2) und (3), in denen zur Topikfestlegung annähernd die gleichen Wörter verwendet werden wie in der jeweils vorausgehenden Frage. Hingegen wird nach (1) fast nichts, was zur Topikfestlegung beitrüge, wiederholt: zu entscheiden ist über bestimmte Geschehnisse, die bei einer bestimmten Gelegenheit in der Vergangenheit („dann“) passiert sein konnten, und von dieser vagen Topikfestlegung in der Frage wird in der Antwort lediglich der Zeitbezug „in der Vergangenheit“ wiederholt, und zwar durch die Tempusmarkierung; alles andere in (4) dient der *Spezifikation* der Alternative, also der Fokusfestlegung.

Nun geht nicht jeder deklarativen Äußerung (andere betrachten wir hier nicht) eine explizite Frage voraus; in diesem Fall erfolgt die Topikfestlegung, soweit sie überhaupt explizit gemacht wird, ausschließlich in der Äußerung selbst. Man kann sich aber allemal eine implizite Frage hinzudenken — die *Quaestio*, die von der betreffenden Äußerung beantwortet wird. In vielen Fällen ergibt sich diese Quaestio zumindest annähernd aus dem situativen Kontext. Wenn wir im Wohnzimmer sitzen, plötzlich ein lautes Geräusch aus der Küche hören und jemand sagt „Der Gasherd ist explodiert.“, so beantwortet diese Äußerung eine implizite Quaestio, die man beispielsweise durch Fragen wie „Was war das?“ oder „Was ist da passiert?“ hätte explizit machen können.

Die Quaestio einer Äußerung kann sich nun auch aus einer übergeordneten Quaestio ergeben, nämlich jener, die der Text, zu dem die betreffende Äußerung gehört, in seiner Gesamtheit zu beantworten sucht. Man muß daher zwischen der Quaestio des Textes (der „Textfrage“) und der einer einzelnen Äußerung unterscheiden. Letztere ergibt sich oft aus ersterer. Eine Frage wie „Was ist dir bei der und der Gelegenheit passiert?“, „Wie komme ich von hier zum Ebertplatz?“, „Warum läßt du dich nicht scheiden?“ oder „Wie backt man einen Marmorkuchen?“ läßt sich oft nicht in einem Satz beantworten: die Antwort verteilt sich auf eine Reihe von Äußerungen, die in bestimmter Weise miteinander verknüpft sind. Diese Verknüpfung wird an der Wahl bestimmter Ausdrucksmittel sichtbar, beispielsweise ana-

phorischen Elementen unterschiedlicher Art, Satzkonnectoren, der Wortstellung und anderen. Diese Mittel sind der äußere Ausdruck für die Art und Weise, wie die Information schrittweise eingeführt und entfaltet wird. Jede einzelne Äußerung enthält ein Gefüge von Angaben zu Ort, Raum, Handlung, Personen usw. — zu verschiedenen semantischen Bereichen oder, wie wir hier sagen, Referenzbereichen.) Die folgende Äußerung behält einen Teil dieser Informationen bei und führt andere neu ein. Diese Entfaltung der Information von Äußerung zu Äußerung bezeichnen wir als *referentielle Bewegung*.

Die Art und Weise, wie sich die gesamte auszudrückende Information auf die einzelnen Äußerungen eines Textes verteilt, wie also die referentielle Bewegung erfolgt, ist nicht zufällig, sondern sie ergibt sich weithin daraus, daß der Text insgesamt dazu dient, eine bestimmte Quaestio zu beantworten. Aus der Quaestio ergeben sich Beschränkungen für den Aufbau des gesamten Textes wie auch dafür, was in den einzelnen Äußerungen auszudrücken ist und in welcher Weise dies zu geschehen hat. Diese Beschränkungen lassen immer noch einen erheblichen Spielraum. Auch sind Verstöße gegen sie möglich, die dann zu bestimmten Effekten führen.

Im folgenden werden wir diesen Gedanken näher ausführen (vgl. dazu ausführlicher Klein und von Stutterheim 1985). In den Abschnitten 2—4 werden wir zunächst vier Typen von Beschränkungen, die im übrigen eng miteinander zusammenspielen, erörtern. Illustriert werden sie am Beispiel mündlicher Erzählungen persönlicher Begebenheiten, also solcher Texte, die dazu dienen, eine Frage wie „Was ist dir dann und dann passiert?“ zu beantworten. Allerdings geht es dabei mehr darum, das Prinzip dieser Beschränkungen zu erläutern als um eine vollständige Beschreibung der Quaestio und der referentiellen Bewegung dieses Texttyps. Ebendamit befassen wir uns in den beiden letzten Abschnitten.

Erzählungen der genannten Art eignen sich als Beispiel deshalb gut, weil sie eine recht klar umrissene Quaestio und dementsprechend eine recht klare Struktur haben. Dies gilt auch für andere Texttypen, z.B. für Wegauskünfte oder für Argumentationen. Für wieder andere Texte trifft das nicht zu: sie haben nicht eine klare Quaestio, sondern hangeln sich gleichsam von Thema zu Thema, so daß man allenfalls von einer Serie von Quaestiones reden könnte. Dementsprechend sind sie schwach strukturiert, wie beispielsweise eine lockere Diskussion. Dies heißt nicht, daß solche Texte inkohärent seien; aber ihre Kohärenz ist nurmehr lokal. Ein wieder anderer Fall ist, daß eine Quaestio in eine andere eingebettet ist, daß etwa eine Beschreibung („Wie war das Zimmer beschaffen?“) in eine Erzählung an bestimmter Stelle eingefügt wird und damit den Fluß der Erzählung für eine Weile unterbricht. Dies ist ein Sonderfall dessen, was wir im folgenden als „Nebenstruktur“ bezeichnen. Wir wollen aber zunächst einmal unterstellen, daß der Text nur eine charakteristische Quaestio hat, und die sei für Erzählungen der hier gemeinten Art: „Was ist dir dann und dann passiert?“ Sie verlangt, daß der Sprecher ein Ereignis darstellt, das sich zu einer bestimmten Zeit T an einem bestimmten Ort L abspielt hat und in das er verwickelt war. Er hat, soweit dies nicht bereits aus dem Kontext klar ist, das Ereignis in Zeit und Raum zu situieren.² Das Ereignis selbst,

nach dessen Spezifikation die Quaestio fragt, setzt sich aus einzelnen Teilereignissen zusammen, deren Darstellung auf eine Folge von Äußerungen verteilt wird. Wie dies geschieht, sehen wir uns nun näher an.

2 Die Quaestio legt Hauptstruktur (Vordergrund) und Nebenstrukturen (Hintergrund) des Textes fest

Jeder Text ist, oberflächlich betrachtet, eine Folge von Äußerungen. Aber nicht jede Äußerung ist eine (partielle) Antwort auf die Quaestio des Textes. Bei einer Erzählung werden beispielsweise Teilereignisse angegeben, aus denen sich das Gesamtereignis zusammensetzt — und zwar jene, die der Sprecher für mitteilenswert hält. Jedem dieser Teilereignisse entspricht ein bestimmtes Zeitintervall t_i auf der Zeitachse, und jedes dieser Zeitintervalle t_i gehört zu dem längeren Intervall, zu dem sich das Ereignis insgesamt abgespielt hat. Wir können, dies berücksichtigend, die Quaestio etwas präzisieren: „Was ist dir zu t_i passiert?“, wobei t_i über aufeinanderfolgenden Zeitintervallen innerhalb der Gesamtzeit variiert. Diese Fragefunktion liefert uns in natürlicher Weise das „Rückgrat“ des Textes, nämlich all jene Äußerungen, die fortlaufend die folgenden Quaestiones beantworten:

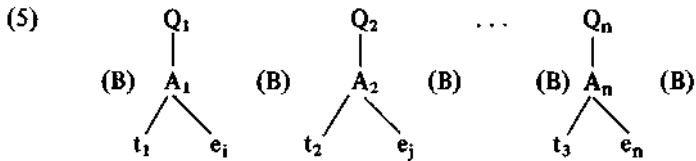
Q_1 : Was ist dir zu t_1 passiert?

Q_2 : Was ist dir zu t_2 passiert?

Q_n : Was ist dir zu t_n passiert?

Zwischen die Äußerungen, die dies leisten, können nun jederzeit andere eingeschoben werden, die eine andere Aufgabe haben bzw. die eine andere Quaestio beantworten. Solche Äußerungen sind beispielsweise Bewertungen („Das hätte er nicht tun sollen!“), Kommentare („So Sachen passieren halt, wenn man aufgeregt ist.“), Beschreibungen („Nun stand da so ein altes Fahrrad.“), überhaupt „Hintergrundinformationen“ der verschiedensten Art. Angaben dieser Art sind für eine Erzählung nicht unbedingt weniger wichtig; aber sie antworten nicht direkt auf die Quaestio; sie fallen aus der „Hauptstruktur“ wie sie durch die Quaestio vorgegeben ist, heraus und bilden „Nebenstrukturen“ unterschiedlicher Art. Solche Nebenstrukturen können aus einer einzelnen Äußerung bestehen, aber auch relativ komplex werden und sich, wie schon oben erwähnt, zu einer eigenen Komponente im Einzelfall auswachsen. Ob der Sprecher solche Nebenstrukturen einfügt und wie komplex er sie macht, ist natürlich in sein Ermessen gestellt. Sie können unter Umständen die Hauptstruktur völlig überwuchern.

Wir können den Gesamtaufbau einer Erzählung, wie er sich aus der Quaestio des Textes ergibt, so veranschaulichen (dabei sind A_1, A_2, \dots Äußerungen der Hauptstruktur, B bezieht sich auf eine oder mehrere Äußerungen einer Nebenstruktur(en), e_i, e_j, \dots auf Teilereignisse):



Die Äußerungen einer Nebenstruktur sind in der Regel miteinander und mit jenen der Hauptstruktur verknüpft.

Die Unterscheidung in „Hauptstruktur“ und „Nebenstrukturen“ entspricht im großen und ganzen jener, die sich unter den Bezeichnungen „Vordergrund“ und „Hintergrund“ in der Literatur findet.³ In der Definition von „Vordergrund“ und „Hintergrund“ gehen allerdings oft drei Kriterien durcheinander, nämlich

(a) Zugehörigkeit zum „chronologischen Faden“ der Erzählung.

So schreibt Hopper: „It is evidently a universal of narrative discourse that in any extended text a distinction is made between the language of the actual story line and the language of supportive material which does not itself narrate the main events. I refer to the former — the parts of the narrative which relate events belonging to the skeletal structure of the discourse — as FOREGROUND and the latter as BACKGROUND“. (1979, S. 213). Dies wird gewöhnlich als das entscheidende Kriterium angesehen.

(b) Verwendung bestimmter sprachlicher Mittel.

So wird beispielsweise angenommen, daß Äußerungen, die zum Vordergrund zählen — als perfektiv markiert sind (sofern die betreffende Sprache eine einschlägige Markierung hat)

— Hauptsätze sein müssen (Äußerungen der Nebenstruktur *können* auch Hauptsätze sein, müssen es aber nicht)

— gegebenenfalls eine besondere Wortstellung haben

— nicht negiert und nicht als hypothetisch markiert sind

und andere mehr (vgl. dazu Hopper 1979, Thompson 1984). Diese formalen Eigenschaften von Äußerungen des Vordergrundes bzw. des Hintergrundes sollten sich eigentlich aus dem Definitionskriterium *ergeben*, nicht aber Definitionskriterium sein. In der einschlägigen Literatur wird dies aber oft nicht beachtet. Das führt leicht zu Ungereimtheiten, weil bestimmte Ausdrucksmittel nicht *zwingend* aus der Zugehörigkeit der betreffenden Äußerung zum Vordergrund (bzw. Hintergrund) folgen. So kann man normalerweise ein Zustandsprädikat wie „rot sein“ nicht in einer Vordergrundäußerung verwenden, ganz einfach, weil sich damit kein singuläres Ereignis beschreiben läßt. Eine Äußerung wie „Plötzlich war der Himmel rot“ kann aber sehr wohl diese Funktion haben. Ähnliches gilt für negierte Äußerungen, die normalerweise stets zum Hintergrund zählen; aber wenn ein bestimmtes Ereignis erwartet war, dann kann seine Negation sehr wohl als Ereignisbeschreibung zählen, etwa in „Und dann kam er einfach nicht“. Nimmt man die Verwendung bestimmter

sprachlicher Mittel, etwa der Negation, als Definitionskriterium, dann müßte eine solche Äußerung natürlich zum Hintergrund gezählt werden.

(c) Kommunikative Wichtigkeit

Äußerungen, die zum Vordergrund zählen, werden als irgendwie „zentraler“ angesehen als jene der Nebenstruktur. Dies ist zumindest insofern plausibel, als Nebenstruktur-Äußerungen sich nicht direkt auf die für den Text konstitutive Frage beziehen. Allerdings besagt dies noch wenig über die kommunikative Wichtigkeit. Eine Erzählung wird ja gewöhnlich in einer bestimmten Absicht erzählt, beispielsweise um Eindruck zu machen, etwas zu belegen oder überhaupt zur Unterhaltung beizutragen. Dafür können die Gefühle des Protagonisten zu einem bestimmten Zeitpunkt oder die Moral, die aus einer bestimmten Verhaltensweise gezogen wird, wichtiger sein als irgendein Teilereignis. In keinem Fall kann die kommunikative Wichtigkeit daher ein Definitionskriterium für „Vordergrund“ bzw. „Hintergrund“ sein.

Es bleibt als Definitionskriterium daher nur das erste, das der Zugehörigkeit zur „main story line“, zum „chronologischen Faden“, zur „narrativen Sequenz“. Dieses Kriterium ist sicher sinnvoll. Es läßt sich aber nicht auf andere Textarten übertragen, die sich nicht aus Einzelereignissen zusammensetzen und demnach auch keinen Erzählfaden besitzen, z.B. Argumente oder Zimmerbeschreibungen. Es ist aber leicht zu sehen, daß es auch in solchen Texten Äußerungen gibt, die direkt „zum Punkt“ sind und solche, die ergänzende, wenn auch oft wichtige Informationen beitragen. Wenn es beispielsweise in einer Zimmerbeschreibung heißt: „Dann steht links davon ein Eichenschrank. Den habe ich vor Jahren von einer Tante geerbt.“, dann ist die erste Äußerung Teil der Hauptstruktur, die zweite aber eine Nebenstruktur. Dies ergibt sich in natürlicher Weise aus der Quaestio einer Zimmerbeschreibung, die man ungefähr mit „Wie sieht Dein Zimmer aus?“ umschreiben kann (es kommt uns hier nicht auf eine genaue Formulierung an, zumal hier, wie bei allen Texttypen, ein gewisser Spielraum besteht). Im Falle von Erzählungen ergibt sich das Definitionskriterium „Zugehörigkeit zur main story line“ eben als Sonderfall aus der einer Erzählung zugrundeliegenden Quaestio.

3 Die Quaestio legt teilweise fest, was zur Topik und was zum Fokus einer Äußerung der Hauptstruktur zählt

Die Quaestio „Was passierte dir zu t_i ?“ gibt jeweils ein bestimmtes Zeitintervall t_i , das nach dem Zeitintervall des zuletzt spezifizierten Ereignisses liegt, vor. Sie gibt weiterhin, bei der hier gewählten Formulierung, auch einen Protagonisten, nämlich den Gefragten, vor⁴; schließlich gibt sie - durch die Bedeutung des Wortes „passierte“ — vor, daß es sich um ein Geschehen, nicht z.B. um einen Zustand handeln soll (im Gegensatz zu einer Quaestio wie „Was war dann und dann der Fall?“, wie sie für manche Berichte konstitutiv ist). Sie schränkt damit die Topik, d.h. die in der Äußerung zur Entscheidung anstehende Alternative, auf jene Ereignisse ein,

die zu t_i dem Gefragten widerfahren sein können. Die Äußerung selbst kann diese Topikfestlegung ganz oder teilweise wiederholen. Sie muß außerdem oft t_i explizit machen, denn aus der allgemeinen Bedingung folgt ja nur, daß t_i nach dem Zeitintervall des zuletzt spezifizierten Ereignisses liegt; das läßt aber einen erheblichen Spielraum, zumal eine Reihe von Nebenstruktur-Äußerungen intervenieren kann; bei ihrem Fokusteil aber muß sie die Alternative entscheiden, d.h. sie muß ein bestimmtes Ereignis, das unter diese Alternative fällt, spezifizieren. Dies hat eine Reihe von Konsequenzen für den *Aufbau* der Äußerung. Wenn z.B. t_i durch ein Adverb (ADV), der Protagonist durch eine NP und das Ereignis im engeren Sinn durch V ausgedrückt wird und die betreffende Sprache Topikausdrücke vor Fokusausdrücke setzt, dann ist eine Reihenfolge wie NP V ADV nicht möglich. Dies aber mag zu rein syntaktischen Bedingungen (z.B. „V muß in Zweitstellung sein“) in Widerspruch geraten, und die einzelnen Sprachen haben unterschiedliche Möglichkeiten entwickelt, um solche Konflikte zu lösen (etwa über Intonation, spezifische Partikel usw.). Dies erklärt in naheliegender Weise Hoppers Beobachtung (Hopper 1979, S. 232), daß im Altenglischen die Wortstellung in Vordergrund- und in Hintergrund-Äußerungen verschieden ist: insoweit die Wortstellung nicht syntaktisch „festgefroren“ ist, kann sie direkt die Topik-Fokus-Verhältnisse widerspiegeln. In anderen Texttypen ist die Zuweisung zu Topik und Fokus verschieden — je nach zugrundeliegender Quaestio. Bei einer Zimmerbeschreibung sind etwa räumliche Relationen zwischen bestimmten Objekten zu spezifizieren, bei Wegauskünften gleichfalls räumliche Relationen zwischen Objekten oder Orten. Die Verhältnisse liegen hier allerdings komplizierter, weil diese Relationen oft nicht direkt, sondern über bestimmte von einem Protagonisten auszuführende Handlungen spezifiziert werden (vgl. dazu Klein 1979, zu Zimmerbeschreibungen Ehrich 1979). Wir gehen hier nicht näher darauf ein.

4 Die Quaestio legt teilweise fest, wie bestimmte Referenzbereiche innerhalb einer Äußerung zu belegen sind

Jede Äußerung greift aus dem komplexen Geflecht von örtlichen, zeitlichen, personalen und anderen Gegebenheiten, die das gesamte Ereignis in der Realität ausmachen,⁵ ein Segment — einen *Sachverhalt*, wie wir hier sagen wollen — heraus und kleidet ihn in Worte. Dabei wird nicht alles, was zu einem Sachverhalt zählt, tatsächlich ausgedrückt. Angenommen, die Äußerung

(1) Lotte legte ihre Hand auf die meinige.

bezüge sich auf einen realen Sachverhalt. Dann läßt (1) offen, ob es die rechte oder linke bei ihr und ebenso bei ihm war, und dies ist auch nicht zu erschließen. Andere Merkmale des Sachverhalts selbst sind zwar auch nicht ausgedrückt, lassen sich aber wohl dem Kontext entnehmen. Dabei ist es sinnvoll, zwei Arten des Einbezugs kontextueller Informationen zu unterscheiden, nämlich *strukturbezogene* und *inferentielle*. Jede natürliche Sprache hat strukturelle Mittel, die auf den Einbezug

kontextueller Information angelegt sind; die wichtigsten sind Deixis, Anaphora und Ellipse. So ist in (1) die Interpretation von „legTE“ und „mein“ — darauf angewiesen, daß Sprechzeit und Sprecher dem Kontext entnommen werden können. Andere Merkmale des Sachverhalts sind nicht in dieser Weise strukturell verankert, aber wir können sie dennoch — in unterschiedlichen Stufen der Gewißheit — aufgrund unseres allgemeinen Weltwissens oder auch des situativen Wissens dem tatsächlich Ausgedrückten hinzufügen, im Beispiel etwa, daß nicht Handrücken auf Handrücken gelegt wurde. Für die Gesamtinterpretation der Äußerung sind derartige inferentielle Ergänzungen nicht minder wichtig als die sprachliche Bedeutung einerseits, also das, was sich aus der Bedeutung der Wörter und der Art ihrer Zusammenfügung ergibt, und die strukturbezogene Kontextinformation andererseits. Wir wollen im folgenden sagen, daß linguistische Bedeutung und strukturbezogene Kontextinformation gemeinsam die *Proposition* einer Äußerung ergeben, daß diese dann durch inferentielle Kontextinformationen zu einer *Äußerungsinterpretation* angereichert wird (die naturgemäß, je nach dem Wissen des Hörers, stark schwanken kann) und daß diese Äußerungsinterpretation ein mehr oder minder vollständiges und korrektes Bild des gesamten Sachverhalts darstellt. Im folgenden geht es nun, nach diesen notwendigen Vorklärungen, um die Frage, welche Vorgaben die *Quaestio* für die jeweilige Proposition macht.

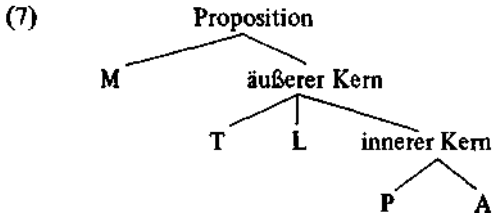
Eine Proposition setzt sich aus einem Netz von Angaben unterschiedlicher Art zusammen, räumlichen, zeitlichen, personalen, modalen usw. Es gibt, angefangen bei den Aristotelischen Prädikamenten (wo? wann? wieviel? usw.), eine Reihe von Vorschlägen, solche Angaben in einzelne inhaltliche Klassen einzuteilen. Wir werden im folgenden ohne weitere Diskussion unterstellen, daß es fünf derartiger „Referenzbereiche“ (vgl. Anm. 1) gibt:

- (6) 1. Angaben zu zeitlichen Eigenschaften (R_t)
2. Angaben zu räumlichen Eigenschaften (R_1)
3. Angaben zu an der Handlung beteiligten Personen (R_p)
4. Angaben zu Vorgängen, Zuständen, Ereignissen; dafür gibt es keinen guten zusammenfassenden Ausdruck; wir werden im folgenden — trotz der Gefahr von Mißverständnissen („grammatisches Prädikat“, „Prädikation“) — kurz von Prädikaten (R_a) reden
5. Angaben zu modalen Eigenschaften (R_m).

Es versteht sich, daß diese Liste diskussionsbedürftig ist; sie genügt aber für unsere Zwecke.

Eine Äußerung entnimmt also diesen fünf Bereichen Angaben und integriert sie zu einem Ganzen, eben der Proposition. Dies geschieht nicht beliebig. Wir nehmen auch hier ohne weitere Diskussion, aber im Einklang mit der traditionellen Vorstellung an, daß eine Proposition einen „inneren Kern“ hat, der sich aus einem Element aus R_a und einem aus R_p (dem „äußeren Argument“) zusammensetzt; dieser innere Kern wird dann in Raum und Zeit situiert, und der sich so ergebende „äußere Kern“ nach seiner Modalität eingeordnet. Wenn T, L, P, A, M jeweils Angaben aus

den fünf genannten Referenzbereichen sind, dann ergibt dies die folgende „Grundstruktur“ einer Proposition:



Dieses einfache Bild kann sich nun in verschiedener Weise komplizieren. Zum einen kann es noch andere Referenzbereiche geben, z.B. Ursachen oder, wichtiger, Objekte, die gleichfalls als Argumente fungieren; dies soll, wie schon erwähnt, hier nicht weiter berücksichtigt werden.

Zum zweiten brauchen nicht alle Bereiche besetzt zu sein. Für manche Sachverhalte ist es einfach nicht sinnvoll, einen Ort oder eine Zeit anzugeben, wie z.B. der Sachverhalt, auf den man sich mit „Die Winkelsumme im Dreieck beträgt zwei Rechte“ bezieht.

Zum dritten schließlich können Informationen aus den fünf Referenzbereichen wiederholt in einer Proposition auftauchen. So kann z.B. die durch „an der Ecke“ ausgedrückte Ortsreferenz⁶ direkt die Stelle L der Grundstruktur (6) besetzen und damit das ganze Ereignis (oder was immer im „inneren Kern“ ausgedrückt sein mag) im Raum situieren; sie mag aber auch dazu dienen, eine Person näher zu kennzeichnen, etwa in dem Ausdruck „der Mann an der Ecke“, der ein Element aus R_p herausgreift und damit die Position P in der Grundstruktur besetzt.

Diese beiden letztgenannten Komplikationen sind im Auge zu halten, wenn man die Beschränkungen untersucht, die sich aus der Quaestio für die inhaltliche Füllung einer Äußerung der Hauptstruktur (wie auch für die referentielle Bewegung) ergibt. Für Erzählungen ergibt sich, grob gesprochen, daß A ein Ereignis sein muß, P muß mit einem Protagonisten — beispielsweise dem Ich-Erzähler — belegt werden (jedenfalls bei der oben gewählten Formulierung der Quaestio), T muß ein definiertes, abgeschlossenes Zeitintervall sein, L ein definiter Ort, und all dies muß der Modalität nach als „real“ markiert werden. Wir werden dies in den Abschnitten 6 und 7 ausführlich diskutieren. Wichtig ist, daß diese Beschränkungen solche des Inhalts sind, nicht des Ausdrucks. Wie die jeweilige Referenz in der Tat ausgedrückt wird, hängt von einer Reihe von Faktoren ab, insbesondere aber davon, ob sie aus der vorausgehenden Äußerung beibehalten oder aber erstmals eingeführt wird.

5 Die Quaestio legt teilweise die referentielle Bewegung zwischen Äußerungen der Hauptstruktur fest

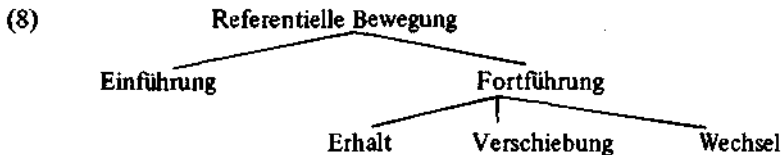
Die referentielle Bewegung ist die Art und Weise, wie sich die Information innerhalb der fünf Referenzbereiche zwischen aufeinanderfolgenden Äußerungen entwickelt. Angenommen, S_i und S_j seien die Propositionen zweier aufeinander folgender Äußerungen, mit den entsprechenden Stellen $M_i, T_i, \dots, M_j, T_j, \dots$:

$$(7) \quad \begin{array}{cccccc} S_i: & M_i & T_i & L_i & P_i & A_i \\ & | & | & | & | & | \\ S_j: & M_j & T_j & L_j & P_{dj} & A_j \end{array}$$

Betrachten wir nun als Beispiel die möglichen Belegungen von T_j . Es ist zunächst einmal möglich, daß in T_j auf genau dasselbe Zeitintervall referiert wird wie in T_i — wenn auch vielleicht mit einem ganz andern Ausdruck als dort. In diesem Fall sprechen wir von *Erhalt*. Es kann weiterhin sein, daß zwar auf ein anderes Zeitintervall Bezug genommen wird, aber unter ausdrücklicher Anknüpfung an das zuvor in S_i eingeführte. Eine solche *Verschiebung* leisten beispielsweise Ausdrücke wie „später“, „anschließend“ oder „am nächsten Tag“, die alle in etwas unterschiedlicher Form auf ein Zeitintervall referieren, das NACH dem in der vorigen Proposition eingeführten liegt. Offensichtlich gibt es verschiedene Formen der Verschiebung, aber dem soll hier nicht nachgegangen werden.⁷ Drittens gibt es die Möglichkeit des *Wechsels*, bei dem ein Zeitintervall im Kontrast zur vorhergehenden Belegung erfolgt, etwa in Sequenzen wie „Im letzten Jahr... ; in diesem Jahr ...“.

All diesen möglichen Belegungen von T_j ist gemeinsam, daß sie in gewisser Weise die vorhergehende Belegung in T_i *fortführen* — entweder indem sie sie ganz beibehalten, Teile davon beibehalten und auf dieser Grundlage eine neue Referenz einführen oder aber sich kontrastiv davon absetzen. Diesen Fällen der *Fortführung* steht die Möglichkeit gegenüber, daß in T_j ein Zeitintervall ohne jeden Bezug auf T_i *eingeführt* wird, etwa wenn ein Text mit den Worten beginnt „An einem Sommerabend des Jahres 1985 ...“. Eine solche Einführung kann natürlich auch an etwas dem Hörer Bekanntes anknüpfen, und dies schlägt sich in der Wahl der sprachlichen Mittel nieder; so zeigt ein unbestimmter Artikel oft Einführung an. Aber wenn der betreffende Referent, wie der Mond oder der Weihnachtsabend 1983 als bekannt angenommen werden kann, dann ist eine Einführung auch mit bestimmtem Artikel möglich.

Dies ergibt die folgende grobe Typologie der referentiellen Bewegung (vgl. dazu ausführlicher von Stutterheim 1986, Kap. 3):



All diese Typen lassen sich noch einmal in verschiedener Hinsicht differenzieren; aber das wollen wir hier nicht tun.⁸ Wir haben bislang alle Typen am Beispiel der Belegung von T illustriert. Entsprechendes gilt, gelegentlich mit Einschränkungen, für die referentielle Bewegung in den verschiedenen andern Referenzbereichen. Dies sind die Möglichkeiten der referentiellen Bewegung. Die Quaestio schränkt nun diese Möglichkeiten ein. So, wie wir die Quaestio oben formuliert haben, gibt es im wesentlichen drei Beschränkungen:

- (a) In T_j muß auf ein Zeitintervall referiert werden, das NACH demjenigen von T_i liegt (dies ist das „chronologische“ Prinzip). Dies geschieht normalerweise als Verschiebung.
- (b) Die Belegung von P_i wird in P_j beibehalten. Man beachte, daß sich dies aus der Quaestio, wie wir sie fürs erste formuliert haben, notwendig ergibt; wir kommen darauf zurück.
- (c) A_j muß gegenüber A_i neu belegt werden, üblicherweise durch Einführung; aber auch Wechsel und Verschiebung sind möglich.

Wir werden dies und auch die Verhältnisse bei L und M gleich ausführlicher diskutieren. Im Augenblick kommt es uns lediglich auf das Prinzip an. Es sollte auch klar geworden sein, daß die Unterscheidung in Topik und Fokus, wie wir sie oben erläutert haben, nichts mit der in Beibehaltung (oder partielle Beibehaltung) und Veränderung (Wechsel oder Einführung) zu tun hat. Weder Zeitreferenz noch Ereignisspezifikation können zwischen Äußerungen der Hauptstruktur beibehalten werden; erstere aber zählt zur Topik, letztere zum Fokus.

6 Was ist die Quaestio einer Erzählung?

Bislang haben wir immer unterstellt, die Quaestio einer Erzählung sei „Was passierte mit dir zu t_i ?“ Dies führt zu einer sehr engen Vorgabe, insofern die Personreferenz für alle Äußerungen der Hauptstruktur konstant gehalten werden muß. Will man auch Erzählungen erfassen, in denen dies nicht der Fall ist, dann muß man die Quaestio etwas anders fassen, beispielsweise „Was passierte zu t_i ?“ oder „Was passierte mit p_i zu t_i ?“, wobei p_i eine Variable für Personen ist. Der Unterschied zwischen diesen beiden Möglichkeiten liegt *nicht* darin, daß im letzten Fall die Personreferenz, die Belegung von P, in allen Propositionen der Hauptstruktur konstant bliebe, obwohl dies nicht ausgeschlossen ist: sie unterliegt ebenso der referentiellen Bewegung wie das Zeitintervall oder das Ereignis, d.h. sie kann beibehalten werden, sich aber auch verschieben. Sie wird aber fest der Topik zugewiesen, d.h. sie gehört zur Alternative von S_i , die in S_i durch den Fokus zu entscheiden ist. Die Quaestio nimmt also zwei Komponenten der Antwort aus dem möglichen Fokus heraus, nämlich das Zeitintervall A_i und die Person P_i , und weist sie fest der Topik zu. Das heißt aber eben nicht, daß Zeitintervall und Person nicht angegeben werden müßten, und wie dies zu geschehen hat, hängt eben in erster Linie davon ab, ob sie bereits eingeführt waren oder nicht. Bei der andern Formulierung der

Quaestio wird gleichfalls nach der Spezifikation eines Ereignisses gefragt, die Zeitreferenz ist herausgenommen, und es ist offengelassen, ob die Personreferenz zur Topik, also zur Alternative, oder zum Fokus, also zur Spezifikation der Alternative, zählt. Dasselbe gilt — übrigens bei allen bisher angeführten möglichen Formulierungen der Quaestio — für die Ortsreferenz. Fokus ist allemal ein singuläres Ereignis, das zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort stattgefunden hat. Ob die Angabe des Ortes zur Topik oder zum Fokus zählt, ist aber durch die Quaestio nicht weiter festgelegt. Anders wäre es, wenn die Quaestio hieße: „Was passierte zu t_i wo?“ In diesem Fall wird ausdrücklich festgelegt, daß zur Spezifikation der Alternative eine Ortsreferenz gehört. Die klassische Prüfungsfrage „In welchem Werk welchen bedeutenden Dichters spricht wer zu wem die Worte, „Luft, Luft, Clavigo“? ist ein extremes Beispiel dafür: sie verlangt in der Antwort vier Angaben, die alle zum Fokus der Antwort zählen: „Clavigo zu Clavigo in „Clavigo“ von Goethe.“

Wir wollen dieses Heraussondern bestimmter referentieller Bereiche an einem zweiten Beispiel erörtern, bei dem in der Tat ein singuläres Ereignis im Fokus zu spezifizieren ist. Angenommen, es wird gefragt: „Was geschah am 15. März 44 v.Chr.?“ und der Gefragte kennt einen Sachverhalt, genauer: ein Ereignis, das unter die damit aufgeworfene Alternative fällt, nämlich den Tod Caesars. Dieses reale Ereignis hat viele Eigenschaften: Es war in Rom, es war ein Mord, es geschah am helllichten Tage, eine Person war das Opfer, andere waren die Täter, es wurden Dolche benutzt, usw. usw. Offenkundig müssen nicht alle diese Eigenschaften angegeben werden, um der Fokusbedingung zu genügen. Eine angemessene Antwort muß z.B. bestimmte intrinsische temporale Eigenschaften erfassen, nämlich einen Übergang von einem Zustand zu einem andern; sonst wäre kein Ereignis spezifiziert. Alles andere ist der Entscheidung des Sprechers überlassen: es ist an ihm zu entscheiden, wie er das Ereignis weiter spezifizieren will. Dafür bieten sich manche Eigenschaften eher an als andere. So ist der Umstand, daß Caesar beteiligt war, und zwar als Opfer eines Mordes, wahrscheinlich relevanter als der Umstand, daß Dolche verwendet wurden oder auch, daß Brutus der Täter (oder einer der Täter) war. Darum ist eine Ereignisspezifikation wie *Caesar wurde ermordet* wahrscheinlicher als *Jemand wurde mit Dolchen getötet* oder *Brutus tötete jemanden*. Aber all diese Antworten würden die von der Quaestio gesetzte Alternative spezifizieren. Das wäre nicht der Fall, wenn die Quaestio „Was geschah mit Caesar am 15. März 44 v.Chr.?“ oder „Was geschah mit wem am 15. März 44 v.Chr.?“ hieße. Im ersten Fall ist die Topik enger, d.h. auf solche Ereignisse eingeschränkt, die Caesar als Beteiligten umfassen. Deshalb wäre eine Antwort wie *Caesar wurde ermordet* oder *Er wurde ermordet* angemessen, nicht *aber Brutus tötete jemanden*. Im zweiten Fall ist die zu spezifizierende Alternative dieselbe wie bei „Was geschah am 15. März 44 v.Ch.“⁹, aber es wird zusätzlich verlangt, daß die Ereignisspezifikation eine Personreferenz enthalten muß, während alles andere ins Ermessen des Sprechers gestellt ist.¹⁰ Kommen wir nun zu unserer Ausgangsfrage zurück, nämlich der, was nun wirklich die Quaestio einer Erzählung ist. Diese Frage läßt sich nicht ganz leicht beantwort-

ten, weil es etwas unterschiedliche Arten von Erzählungen gibt. Schaut man sich die in der Literatur (z.B. Labov 1972, Ehlich 1980, Quasthoff 1980) angeführten Beispiele mündlicher Erzählungen persönlicher Erlebnisse an, so erscheint allerdings eine Quaestio am angemessensten, die das Zeitintervall der Topik zuweist und alles andere, insbesondere Ortsreferenz und Personreferenz offenläßt, so daß diese bald in der Topik, bald im Fokus von Äußerungen der Hauptstruktur erscheinen.

Es sei schließlich noch einmal daran erinnert, daß sich die Nebenstrukturen zu eigenständigen Textteilen auswachsen können, die dann ihre eigene Textquaestio haben. Ebenso ist es bei längeren Texten möglich, daß sich Ereignisse ineinanderschachteln, so daß man eine komplizierte hierarchische Struktur von Quaestiones erhält. Aber dem wollen wir hier nicht nachgehen.

7 Referentielle Bewegung in Erzählungen

In den vorigen Abschnitten haben wir exemplarisch eine Reihe von Beschränkungen angeführt, die sich aus der Quaestio für unterschiedliche Texttypen, insbesondere aber für Erzählungen ergeben. Im folgenden wollen wir dies nun etwas systematischer tun. Dabei ist es sinnvoll, zwischen absoluten und relativen Beschränkungen zu trennen. Letztere sind von der Art „Wenn Referenzbereich X in der und der Weise belegt ist, dann ist Referenzbereich Y in der und der Weise zu belegen“ (und entsprechend für Beschränkungen von Topik und Fokus bzw. der referentiellen Belegung). Absolute Beschränkungen haben keine solchen einschränkenden Bedingungen.

7.1 Absolute Beschränkungen in Äußerungen der Hauptstruktur

Wir gehen im einzelnen durch die fünf Referenzbereiche¹¹ und erörtern jeweils die Beschränkungen für die zulässige Belegung innerhalb eines Bereichs, für die referentielle Bewegung relativ zur vorausgehenden Äußerung und für die Topik-Fokus-Zuweisung.

7.1.1 Modalität

Die Modalangabe kennzeichnet nach allgemeiner Auffassung den Wirklichkeitsbezug einer Proposition (oder in unserer Redeweise, des äußeren Kerns einer Proposition, denn die Modalausgabe ist eigentlich ein Teil der Proposition). Es gibt zwei verschiedene Begriffe von Modalität, je nachdem ob man die bloße Geltung der Proposition in möglichen Welten zum Maßstab nimmt, mit Unterscheidungen wie

- in allen möglichen Welten (notwendig)
- in zumindest einer (möglich)
- in der realen (real)
- in zumindest einer, aber nicht der realen (fiktiv)

u.a., oder aber die Entschiedenheit, mit welcher der jeweilige Sprecher diese Geltung vertritt; diese Entschiedenheit schlägt sich in Abstufungen wie „wohl“, „bestimmt“, „möglich“, „vielleicht“ usw. nieder.

In einer Erzählung wird die jeweilige Proposition auf eine ausgezeichnete Welt bezogen, und zwar bei Erzählungen im hier gemeinten Sinn auf die reale (im Gegensatz beispielsweise zu literarischen Erzählungen, die sich auf eine fiktive Welt beziehen). Diese Referenz wird in allen Äußerungen der Hauptstruktur beibehalten. Abweichungen davon bilden einen der wichtigsten Typen von Nebenstrukturen. Die Angabe der Modalität zählt zur Topik, d.h. der Fokus einer Hauptstruktur-äußerung muß ein Ereignis zu t_i spezifizieren, das in der realen Welt ist, nicht ein mögliches Ereignis.¹² Dieses Ereignis kann natürlich auch notwendig sein, aber dies wird nicht in M angegeben; die Referenz dort lautet „real“; ob es sich notwendigweise oder akzidentiell abgespielt hat, ist eine andere Sache.

7.1.2 Zeit

Man unterscheidet normalerweise zwei Formen der Temporalität, nämlich zum einen die zeitliche Einordnung eines Geschehens, Ereignisse, Zustandes relativ zu einer andern Zeit, beispielsweise der Sprechzeit oder der eines anderen Geschehens (Zeitreferenz, externe Temporalität) und zum anderen die zeitlichen Eigenschaften des Geschehens selbst, etwa ob es abgeschlossen ist, ob es eine qualitative Veränderung einbezieht (Prozesse gegenüber Zuständen usw., interne Temporalität). Hier geht es primär um erstere, um die Zeitreferenz; aber wie wir gleich sehen werden, spielt dafür die interne Temporalität auch eine gewisse Rolle.

Der Quaestio zufolge muß in jeder Äußerung der Hauptstruktur eingegeben werden, was sich an einem bestimmten, abgeschlossenen Zeitintervall t_j , das vor der Sprechzeit liegt, abgespielt hat. Dies schließt generische, futurische bzw. präsentische und nicht-abgeschlossene Zeitintervalle als Belegung von T aus. Die Zeitreferenz in T zählt zur Topik. Weiterhin gilt, daß — abgesehen von der ersten Äußerung überhaupt — t_j NACH dem Zeitintervall t_i der vorausgehenden Äußerung der Hauptstruktur hegt. Dabei ist offen, ob t_j *direkt* nach t_i liegt oder nicht. Die normale Form der referentiellen Bewegung ist Verschiebung; allerdings wird sie oft gar nicht explizit gekennzeichnet, weil sie sich aus dem chronologischen Prinzip automatisch ergibt. Markiert wird oft nur, wenn ein „Sprung“ zwischen t_j und t_i liegt. Markiert wird auch, wenn gegen das chronologische Prinzip Gleichzeitigkeit vorliegt, wir kommen darauf in Abschnitt 7.2 zu sprechen.

Da t_i bzw. t_j oft gar nicht ausdrücklich angegeben werden, ergibt sich ihre Abgeschlossenheit oft nur daraus, daß sie von einem Ereignis „gefüllt“ werden. Ein Ereignis hat aber, im Gegensatz zu einem Zustand oder einem allmählichen Prozeß, eine inhärente „Grenze“ — es ist abgeschlossen. Gegebenenfalls wird das Vorhandensein einer solchen Grenze auch explizit angegeben — bei Sprachen, die eine Perfektivmarkierung haben. Dies ist der Grund dafür, daß Änderungen der Hauptstruktur regelmäßig perfektiv sind (vgl. dazu dann oben Abschnitt 3).

Einen Sonderfall stellt natürlich die erste Äußerung der Hauptstruktur dar. Hier gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder es geht ihr eine Äußerung voraus, die kein Ereignis spezifiziert, sondern lediglich dazu dient, die Zeit (und vielleicht auch Ort und Personen) einzuführen. Die erste Äußerung der Hauptstruktur kann dann anaphorisch daran anknüpfen. Oder aber die erste Äußerung der Hauptstruktur führt ihr Zeitintervall selbst ein, etwa mit Ausdrücken wie „Einst...“, „Letzten Herbst...“ usw. und gibt dann die zugehörige Ereignisspezifikation.

7.1.3 Raum

Hier macht die Quaestio selbst keine Vorgaben, mit einer Einschränkung: Es muß sich in jedem Fall um einen bestimmten Ort handeln; generische Raumreferenzen sind normalerweise ausgeschlossen. Alle Typen der referentiellen Bewegung sind möglich, und die Raumreferenz kann ebenso zur Topik wie zum Fokus gehören (allerdings natürlich nicht Fokus sein).

Am Rande sei noch erwähnt, daß eine Veränderung der Ortsreferenz (bei Erhalt der Personreferenz) gewöhnlich auch eine Veränderung der Zeitreferenz impliziert, während das Umgekehrte nicht gilt.

7.1.4 Person

Auch dieser referentielle Bereich unterliegt kaum Beschränkungen durch die Quaestio; wir haben dies bereits in Abschnitt 6 erörtert. Zwar gibt es eine klare Präferenz für spezifische Referenz, aber dies liegt daran, daß es sich ansonsten nicht um ein singuläres Ereignis im Fokus handelt; wenn dies gewährleistet ist, können auch Ausdrücke wie „irgendein“, „jedermann“, „einige“ die Position P belegen, wie etwa in „Irgendjemand lachte laut“. Auch für die referentielle Bewegung gibt es keine wirklichen Beschränkungen, wohl aber deutliche Präferenzen. So schreibt Halliday (1985, S. 315): „In narrative and expository texts it is quite likely for the same participant to remain as topical Theme for a certain stretch of discourse: either as a protagonist in the tale, if it is a narrative, or that which is being expanded, in an expository text“. Quantitative Angaben über das Maß dieser „topic continuity“ (allerdings in einem etwas anderen Sinn des Wortes „Topik“ als unserm) finden sich in Givón(1983).

Ein Problem, das wir bislang stillschweigend übergangen haben, liegt in dem Umstand, daß eine Äußerung mehrere Personreferenzen enthalten kann, denen verschiedene Rollen innerhalb des Ereignisses entsprechen. Gewöhnlich gibt es „den“ Protagonisten, beispielsweise den Erzähler, und andere Beteiligte, die aber dann auch in den Mittelpunkt des Geschehens rücken können. Dafür gibt es eine Reihe von Möglichkeiten, von denen wir zumindest drei erwähnen wollen:

1. Eine Person kann im Fokus einer Hauptstruktur-Äußerung eingeführt werden und in die Topik der folgenden rücken, wie in
(10) Wir riefen einen Wärter herbei. Er brach die Tür auf.

2. Eine Person wird direkt als Teil der Topik eingeführt, wie in
(11) Wir gingen unauffällig hinaus. Ein Vorübergehender entdeckte uns aber.

Dieser Fall ist allerdings mehrdeutig, insofern es kein klares Kriterium gibt, ob „ein Vorübergehender“ hier zur Topik oder zum Fokus zählt. Die Quaestio ist nicht explizit, sondern allenfalls dem Kontext zu entnehmen, und die Markierung, etwa durch Intonation oder Wortstellung, ist nicht ganz eindeutig.

3. Eine Person wird in einer Äußerung der Nebenstruktur eingeführt — unter Umständen einer Äußerung, die nur diesen Zweck hat — und dann beibehalten, entweder in der Topik oder im Fokus, wie in (12) und (13):
(12) Nun war da so ein alter Mann. Der hielt uns an.
(13) Nun war da so ein alter Mann. Wir baten ihn um Auskunft.

Wie diese Beispiele zumindest andeutungsweise zeigen, ergeben sich hier sehr unterschiedliche Möglichkeiten der referentiellen Bewegung. Ob die Beibehaltung durch „er/sie/es“, durch „der/die/das“ oder durch „Null-Anaphora“ angezeigt wird, hängt entscheidend davon ab, ob es sich um einen Übergang von Topik zu Topik, von Fokus zu Topik usw. handelt. Aber das ist ein eigenes Thema.

7.1.5 Prädikat

Dies ist, wie schon oben bemerkt, ein etwas heterogener Bereich, zu dem wir Zustände, Prozesse, Ereignisse und reine Eigenschaftszuweisung zählen. Sie unterscheiden sich in erster Linie durch ihre inhärenten zeitlichen Eigenschaften. Die Beschränkungen sind klar: es muß sich um ein singuläres Ereignis handeln, es bildet den Fokus, es kann nicht beibehalten sein. Eine gewisse Schwierigkeit liegt hier im Konzept des (singulären) Ereignisses. Ein Ereignis — im Gegensatz beispielsweise zu einem Prozeß oder einem Zustand — verlangt einen „qualitativen Umschlag“, der als Grenze fungieren kann. Dies ergibt sich vielfach aus der lexikalischen Bedeutung des Wortes, mit dem auf das Ereignis referiert wird. Es gibt aber auch beispielsweise Zustandsverben, die zu diesem Ende benutzt werden können, sofern die Begrenzung ausdrücklich angegeben wird. Man vergleiche etwa die Äußerungsfolge:

- (14) Völlig ermüdet kam er nach Hause. Er schlief ungefähr zwei Stunden. Dann stand er auf und trank ein Bier.

Dies ist nur ein besonderes Beispiel für den allgemeinen Umstand, daß das Ereignis im Fokus in der Regel eben nicht durch ein einzelnes Wort bezeichnet wird, sondern durch eine ganze Konstruktion.

7.2 Relative Beschränkungen

Relative Beschränkungen übergreifen mehrere Referenzbereiche. Wir geben zwei Beispiele, beides Relativierungen zuvor eingeführter absoluter Beschränkungen.

7.2.1 Beibehaltung der Zeitreferenz in Äußerungen der Hauptstruktur

Nach der Regel muß das Zeitintervall verschoben werden. Davon gibt es gewisse Ausnahmen; dabei liegen jeweils besondere Bedingungen vor. Sehen wir uns zwei Beispiele an:

- (15) (a) Ein schlanker Mann mit einer Maske betrat die Bank
- (b) Gleichzeitig kam eine Angestellte hinter einem Schalter hervor
- (c) Und dann ging sie ...
- (16) (a) Der eine Räuber zog eine Pistole aus der Aktentasche.
- (b) Im gleichen Augenblick rief er dem andern etwas zu.
- (c) Und dann wandte er sich zu dem Kassierer.

Sicherlich würde man all diese Äußerungen als Antwort auf die Quaestio auffassen, obwohl gegen die Temporalitätsbedingung verstoßen wird. Allerdings muß die Beibehaltung explizit angezeigt werden. Ohne eine solche Angabe würde man die einzelnen Ereignisse sequentiell interpretieren.

Möglich ist dieser Aufbau, wenn die beiden gleichzeitigen Ereignisse als Komponenten eines einzigen zu eben diesem Zeitpunkt angesehen werden. Man sieht dies an der möglichen Fortführung: Sie muß sich auf beide Komponenten gemeinsam beziehen, wie in (16) (c). Die Fortführung in (15) (c) ist hingegen merkwürdig, weil sie nur an eine der beiden Äußerungen, nämlich (15) (b), anzuknüpfen versucht. Eine solche „Aufspaltung“ eines Ereignisses auf zwei Äußerungen ist beispielsweise dann möglich, wenn Person und Ortsreferenz erhalten bleiben, oder aber, wenn zwar die Person wechselt, aber das Prädikat erhalten bleibt. Es gibt eine Reihe weiterer Möglichkeiten, die wir hier nicht im einzelnen diskutieren können.

7.2.2 Beibehaltung des Prädikats in Äußerungen der Hauptstruktur

In ganz ähnlicher Weise kann auch die Bedingung, daß jeweils ein neues Ereignis zu spezifizieren ist, relativiert werden. Sehen wir uns wieder einige Beispiele an:

- (17) (a) Der Mann mit der Brille setzte einen Tausender auf NOIR.
- (b) Darauf machte die Frau neben ihm dasselbe.
- (18) (a) Der Mann mit der Brille setzte einen Tausender auf NOIR.
- (b) Dann machte er dasselbe nochmal.
- (19) (a) Der Mann mit der Brille setzte einen Tausender auf NOIR.
- (b) Dann machte er dasselbe.

In allen drei Beispielen wird die Prädikatsreferenz beibehalten. In den ersten beiden ist dies akzeptabel, im dritten nicht. Dies liegt darin, daß sich (17) (b) und (18) (b) trotz des gleichbleibenden Prädikats als neue Ereignisspezifikationen interpretieren lassen, weil im ersten Fall ein anderer Handlungsträger angegeben wird und im zweiten explizit angegeben ist, daß es sich um ein anderes Vorkommen eines Geschehens derselben Art handelt. Im dritten Beispiel ist eine solche Interpretation nicht möglich. Etwas allgemeiner gesagt: Die von der Quaestio geforderte Ereignisspezifika-

tion wird normalerweise primär durch die Prädikatreferenz geleistet; diese kann aber auch beibehalten werden, wenn anderweitig klargemacht wird, daß es sich um ein neues Ereignis zu einem verschobenen Zeitintervall handelt.

7.3 Einige Beispiele für Nebenstrukturen

Nebenstrukturen sind negativ definiert. Sie antworten nicht auf die *Quaestio* des Textes, obwohl sie natürlich indirekt doch zu der gesamten Antwort beitragen. Man kann sie demnach in drei Haupttypen unterteilen, je nachdem, ob sie gegen Beschränkungen der Belegung referentieller Bereiche, gegen solche der referentiellen Bewegung oder gegen die Topik-Fokus-Vorgaben verstoßen. Vielfach verbinden sich allerdings Verstöße dieser Art. Sehen wir uns einige Beispiele an.

- (20) (a) Klefisch verließ das Haus um sieben.
(b) Gewöhnlich fuhr er mit dem Bus ins Büro.
(c) Heute aber nahm er ein Taxi.

Die mittlere Äußerung hat keine Referenz auf ein spezifisches Zeitintervall, folglich auch keine Referenz auf ein singuläres Ereignis, das sich zu diesem Zeitintervall abgespielt hat. Erst (c) springt wieder in die Hauptstruktur zurück, und zwar mit einer expliziten Zeitreferenz, die sich naturgemäß nicht nach dem chronologischen Prinzip aus der unmittelbar vorhergehenden Äußerung ergeben kann. Sie gibt auch nicht das Zeitintervall von (c) direkt an, sondern lediglich einen Rahmen dafür („heute“), der im Gegensatz zu „gewöhnlich“ in (b) steht, d.h. es handelt sich bei der referentiellen Bewegung um einen „Wechsel“.

- (21) (a) Klefisch verließ das Haus um sieben.
(b) Zuvor hatte er den Gashahn aufgedreht.
(c) Er ging eilig zum Taxistand.

Hier sind zwar alle Bereiche wie gefordert belegt; aber die referentielle Bewegung in der mittleren Äußerung führt bei der Zeitreferenz in die „falsche“ Richtung. Erst (c) springt wieder in die Hauptstruktur zurück.

- (22) (a) Ich hatte einen Motorradunfall.
(b) Das war letzten Sonntag.

Hier verstößt (b) — unter anderem — gegen die Topik-Fokus-Vorgaben: spezifiziert wird ein Zeitintervall, zu dem ein bestimmtes Ereignis stattgefunden hat, d.h. (b) antwortet auf eine Frage wie „Wann geschah dies?“, nicht aber auf „Was geschah dann?“ Dies macht wiederum deutlich, daß Nebenstrukturen sehr wohl ihre *Quaestio* haben. Nur ist es nicht die, die dem Text insgesamt seine Struktur gibt.

8 Schluß

Wenn der Gedanke, den wir in den vorausgehenden Abschnitten darzulegen versucht haben, bis hierher nicht klar geworden ist, dann wird dies auch nicht im Schlußwort gelingen. Auch haben wir an einer Reihe von Stellen auf offene Punkte und Unklarheiten hingewiesen, so daß es überflüssig und langweilig wäre, dies hier erneut zu sagen. Deshalb möchten wir hier zum Schluß nur eine kurze Bemerkung zu einem Begriff machen, der in vergleichbaren Untersuchungen eine zentrale Rolle spielt, hier aber nur am Rande auftaucht, nämlich dem der Kohärenz. Es findet sich oft die Vorstellung, die Verwendung bestimmter Mittel, z.B. anaphorischer Elemente, diene dazu, die Kohärenz des Textes zu sichern. Dies ist sicher auch nicht falsch, aber es erweckt den irrigen Eindruck, als sei die Kohärenz ein Ziel in sich. Sie ist aber eine Folge: Sie ergibt sich daraus, daß mehrere Äußerungen dazu beitragen, eine gemeinsame Quaestio zu beantworten.¹³

Anmerkungen

- 1 Mit „Referent“ eines Ausdrucks meinen wir jene Bedeutung, die sich aus der lexikalischen Bedeutung der Wörter und der Art ihrer Zusammenfügung einerseits, aus bestimmten Kontextinformationen andererseits ergibt (vgl. dazu auch unten Abschnitt 4). In diesem Sinne haben alle Ausdrücke, auch beispielsweise Verben oder Modalpartikel, einen „Referenten“. Es sollte klar sein, daß Referenz, wie es hier gemeint ist, nichts mit „referierenden (vs nicht-referierenden) Ausdrücken“ oder mit „Referenz und Prädikation“ zu tun hat. Zugegebenermaßen kann diese Redeweise zu Mißverständnissen Anlaß geben. Aber sie ist handlich, und wir haben keine bessere gefunden.
- 2 Die Aufgabe, das darzustellende Ereignis in Raum und Zeit einzuordnen („Orientierung“ in Labovs Terminologie, vgl. Labov (1972)), werden wir im folgenden nicht näher betrachten. Es sei nur erwähnt, daß man eine Erzählung möglicherweise auch durch zwei Quaestiones charakterisieren könnte, nämlich (Unter welchen Umständen - Zeit, Ort, Personen - geschah das Ereignis? Was ist dir unter diesen Umständen passiert?). Ähnliches gilt für viele andere Textsorten. Wir wollen diesen Gedanken aber hier nicht weiter verfolgen.
- 3 Sie stammt aus der Gestaltpsychologie. Der erste, der sie systematisch zur Beschreibung von Textstrukturen verwandt hat, ist unseres Wissens Weinrich (1964). Sie wurde später von einer Reihe von Autoren aufgegriffen, vgl. beispielsweise Hopper (1979), Givón (1982), Reinhart (1985), um nur drei zu nennen.
- 4 Wir werden in Abschnitt 6 auf die Frage zurückkommen, ob die Spezifikation des Protagonisten in der Tat sinnvoll zur Quaestio einer Erzählung zu rechnen ist. Im Augenblick soll dies einmal so angenommen werden.
- 5 Ereignisse in der Realität sind natürlich nicht die einzigen Gefüge von Gegebenheiten, deren partieller Ausdruck Gegenstand eines Textes sein kann. Die Gegebenheiten können ganz anderer Natur sein, z.B. räumliche Relationen zwischen Objekten, sie können hypothetisch oder fiktiv sein, usw. Darauf gehen wir hier aber ebensowenig ein wie auf die unterschiedlichen mentalen Ebenen der Repräsentation, die einem Text zugrundeliegen.
- 6 Genauer müßte man natürlich sagen: „partiell ausgedrückte Ortsreferenz“, denn auch hier liefert der sprachliche Ausdruck nur einen Teil der notwendigen Information; der Rest kommt aus dem Kontext.
- 7 Man kann im übrigen die Beibehaltung als einen Sonderfall der Anbindung verstehen, nämlich jenen, bei dem die Relation zwischen dem zuvor spezifizierten und dem jetzt zu spezi-

- fizierenden Zeitintervall nicht eine temporale Relation wie VOR, NACH, ENTHALTEN in o.ä. ist, sondern IDENTISCH. Entsprechendes gilt für die übrigen Referenzbereiche.
- 8 Wir betrachten hier auch nicht die Möglichkeit, daß bestimmte zuvor eingeführte Referenzen „gebündelt“ wiederaufgenommen werden.
- 9 Es sei denn, man schließt auch personenlose Geschehnisse mit ein.
- 10 Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Struktur der einzelnen Sprachen es nicht immer erlaubt, Angaben, die zum Fokus zählen, und Angaben, die zur Topik zählen, fein säuberlich zu trennen. Wenn man bei allen obigen Beispielen das Ereignis durch das Verb „erdolchen“ spezifiziert, dann zählt die Eigenschaft, daß das Instrument Dolche waren, automatisch zum Fokus. Würde man hingegen „ermordete“ wählen, so wäre man im Prinzip frei, ob diese Eigenschaft zum Fokus oder zur Topik geht. Es gibt zahlreiche weitere Beschränkungen dieser Art, auch in der Syntax, nicht nur in der Wortbedeutung; darauf können wir aber hier nicht weiter eingehen. (Einige Beispiele werden in Klein und von Stutterheim 1985, Abschnitt 3.3, diskutiert).
- 11 Über jeden dieser Bereiche ist unendlich viel geforscht und geschrieben worden, und es wäre absurd anzunehmen, wir könnten hier alles berücksichtigen, was über temporale Referenz oder über Modalität gesagt worden ist. Vielmehr kommt es uns darauf an, möglichst neutral gegenüber verschiedenen Auffassungen einige Grundlinien zu skizzieren.
- 12 Dabei kann sich das in Anm. 10 erwähnte Problem geltend machen. Die Art des Realitätsbezugs schlägt sich beispielsweise in vielen Sprachen unter anderem im Modus des Verbs nieder; dieses aber drückt das Ereignis aus, also den Fokus. Folglich enthält der *Fokusausdruck* — genauer gesagt, jener Teil der Äußerung, der in erster Linie dazu dient, den Fokus festzulegen — auch ein Topikelement. Wir können, wie schon erwähnt, auf dieses Problem aber hier nicht eingehen.
- 13 Wir danken den (mehr oder minder anonymen) Gutachtern für viele Anregungen und Verbesserungsvorschläge.

Literatur

- Ehlich, Konrad (Hrsg.) (1980): Erzählen im Alltag. Frankfurt: Suhrkamp.
- Ehrich, Veronika U. (1979): Wohnraumbeschreibungen. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 33: 58-83.
- Givón, Talmy (1983): Topic continuity in discourse: a quantitative cross-language study. Amsterdam: Benjamins.
- Halliday, M. A. K. (1985): An introduction into functional grammar. London: Arnold.
- Hopper, Paul J. (1979): Aspect and foregrounding in discourse. In: Discourse and Syntax, ed. by Talmy Givón, New York: Academic Press, 213-241.
- Klein, Wolfgang (1979): Wegauskünfte. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 33,9-57.
- Klein, W. und Christiane von Stutterheim (1985): Text structure and referential movement. MPI für Psycholinguistik, Nijmegen, Ms.
- Labov, William (1972): The transformation of experience in narrative syntax. In: Labov, William, Language in the Inner City. Philadelphia: Philadelphia University Press, 354-396.
- Quasthoff, Uta (1980): Erzählen in Gesprächen. Tübingen: Narr.
- Reinhart, Tanya (1984): Principles of gestalt perception in the temporal organization of narrative texts. Linguistics 22-6: 779-809.
- Stutterheim, Christiane von (1986): Temporalität im Zweitspracherwerb. Berlin: de Gruyter.
- Thompson, Sandra (1984): Subordination and narrative event structure. Ms.
- Weinrich, Harald (1964): Tempus. Besprochene und erzählte Welt. Stuttgart: Kohlhammer.